

zu zeichnen. Dabei präsentiert er gleichermaßen ein umfassendes Charakterbild sowohl des Protagonisten als auch jener Gelehrten, mit denen Lamprecht vertrauensvoll zusammenarbeitete und mit denen er im Konflikt lag. Aus der Perspektive der Landes- und Wissenschaftsgeschichte ist das Buch besonders lesenswert, da es überaus aufschlussreiche Einblicke in die strukturellen und personellen Entwicklungen der Universität Leipzig gewährt.

Leipzig

Jonas Flöter

**SEBASTIAN SCHMIDELER (Hg.), Wissensvermittlung in der Kinder- und Jugendliteratur der DDR.** Themen, Formen, Strukturen, Illustrationen, V&R unipress, Göttingen 2017. – 454 S., 120 Abb., geb. (ISBN: 978-3-8470-0678-7, Preis: 60,00 €).

Über 3 000 Kinder- und Jugendsachbücher sind zwischen 1949 und 1989 in der DDR erschienen, davon schwerpunktmäßig in den 1970er- und 1980er-Jahren, wie der Leipziger Literaturwissenschaftler Sebastian Schmideler einleitend feststellt. Diese Menge war offenkundig nicht der alleinige Anlass für den Band, der auf eine Tagung an der TU Chemnitz zurückgeht, vielmehr zieht sich die kritische Auseinandersetzung mit dem 2006 im Stuttgarter Verlag J. B. Metzler erschienenen „Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur“ in der SBZ/DDR, das „die Ideologierelevanz mancher Texte einseitig überbewertet“ habe (S. 42), wie ein roter Faden durch die Mehrzahl der Beiträge. Der vorliegende Band zielt dagegen auf eine primär literarisch-ästhetische Betrachtungsweise, teils als Wiederentdeckung, teils auch als Rehabilitation der Kinder- und Jugendsachbücher in der DDR. Der Grat ist mitunter schmal. So postuliert Schmideler in seiner Einführung (S. 9-24), die Beiträge des Bandes sollten „den spezifisch sozialistischen Blick der DDR auf die Inhalte der Wissensvermittlung erkennen lassen, allerdings auch zahlreiche Abweichungen vom ideologisch Erwartbaren zeigen können“ (S. 11). Zu diesem spezifischen Blick gehörte der feste Glaube an die Bedeutung von Wissenschaft, ein rationalistischer Fortschrittsoptimismus und die enge Verzahnung „zwischen schulischem Verwertungskontext und Freizeitlektüre“ (S. 35). Erinnerungskulturell noch entschiedener positioniert sich REINER NEUBERT (S. 41-59) in seinem Grundlagenbeitrag. Er spricht nicht nur wehmütig von der DDR als einem „verblichenen“ oder „versunkenen“ Land (S. 42, 57), sondern spart nicht an weiteren nostalgischen Momenten, wenn er etwa das landeskundliche Sachbuch „Roter Platz und ringsherum“ von UWE KANT (Berlin 1977) als „eines der Lieblingsbücher meines Sohnes, der in einer Russischklasse lernte“ (S. 53), bezeichnet.

Weist die DDR in ihrer Wissens- und Sachbuchproduktion einige Besonderheiten auf, ist ansonsten aber als ein Land wie jedes andere zu betrachten? Ist Anerkennung für literarische und künstlerische Qualitäten losgelöst vom politisch-zeithistorischen Kontext möglich? Diesen Eindruck vermittelt eine Reihe von Beiträgen des Bandes. Allerdings gibt es auch Beiträge, die sich des Spannungsfeldes von Wissen, Ideologie und Politik produktiv und sachlich-methodisch abwägend annehmen. Im eingeschränkten Rahmen einer Rezension seien diese Beiträge hervorgehoben, weil sie wertvolle Anregungen für die Geschichtswissenschaft geben können.

GINA WEINKAUFF bezeichnet die Autorinnen und Autoren von Reiseliteratur in der DDR zugespitzt als „Einäugige im Lande der Blinden“ (S. 63). In ihrem Überblick (S. 63-83) vermittelt sie eine Reihe interessanter Einsichten, etwa dass bei einigen Autorinnen und Autoren die Auslandserfahrung älter war als die DDR, zur Wiederentdeckung von Karl Mays Werken in der DDR oder zum seit den 1980er-Jahren zunehmend geläufigen Topos, dass sich Reisende im Ausland selbstbewusst

als „DDR-Deutsche“ zu erkennen gegeben hätten. Selbstbewusst und eigensinnig gegenüber den ideologischen Vorgaben der DDR zeigt sich in HEIDI NENOFFS Beitrag (S. 85-114) der Schriftsteller Reimar Gilsenbach, der als überzeugter „Urkommunist“ subtile Kritik an der DDR übte, etwa in seiner Beschreibung fantastischer Reisen und Utopien mit dem Titel „Der ewige Sindbad“. GERALDE SCHMIDT-DUMONT (S. 115-139) bespricht wiederum ausführlich REIMAR GILSENBACHS 1982 erschienenes Werk „Rund um die Natur“, und attestiert diesem, ein subversives Buch zu sein, indem es die Umweltzerstörungen in der DDR thematisiert: „Mit diesem Buch wurde inhaltlich der Anschluss an den westlichen Diskurs über den Umweltschutz gefunden“ (S. 135). Das Thema Umweltschutz berührte bereits, wenn auch in größerer Widersprüchlichkeit, das 1976 erschienene Werk „Der verwandelte Wald“ von RAINER SACHER. Die Literaturwissenschaftlerin MARIA BECKER stellt bei dieser Gelegenheit die Buchproduktion des Altberliner Verlags Lucie Groszer vor, der sich dem Monopolanspruch des Kinderbuchverlags der DDR erfolgreich entgegenstellte; auch kann sie mit Berücksichtigung der Doppelrolle Sachers als Autor und Illustrator Text- und Bildanalyse überzeugend miteinander verzahnen (S. 239-265). Mehrere Analyseebenen betrachtet ebenfalls SEBASTIAN SCHMIDELERS Beitrag zum beliebten Kinderlexikon „Von Anton bis Zylinder“, das auch das Cover des Bandes ziert (S. 381-404). Nach literaturtheoretischen Überlegungen zur Gattung Lexikon stehen Analysen der Texteinträge und Illustrationen in einem Auflagenvergleich, die den Wandel des Alltagslebens der DDR über einen längeren Zeitraum hinweg beleuchten. Direkter als die bisher genannten Beiträge gehen BETTINA KÜMMERLING-MEIBAUER und JÖRG MEIBAUER auf das Spannungsverhältnis von Information und Propaganda ein (S. 267-291), das sie in erster Linie an Kinder- und Jugendsachbüchern der 1950er- und 1960er-Jahre aufzeigen; dabei stellen sie theoretisch-methodisch am stärksten von allen Beiträgen des Bandes den Anschluss an die internationale literaturwissenschaftliche Fachdiskussion her.

Angesichts der engen Anlehnung vieler Kinder- und Jugendsachbücher an schulische Erfordernisse ist ein Beitrag aus didaktischer Perspektive wichtig. THOMAS ARNOLD widmet sich anhand von Herbert Mühlstädt's Reihe „Der Geschichtslehrer erzählt“ dem methodischen Instrument der Geschichtserzählungen und bettet diese in einen Vergleich geschichtsdidaktischer Debatten in der Bundesrepublik und der DDR in den 1960er- und 1970er-Jahren ein (S. 355-380). Dabei kommt er zu einer ambivalenten Bewertung von Mühlstädt's Reihe zwischen Anschaulichkeit einerseits und Emotionalisierung und Parteinahme andererseits. Wichtig sind Arnolds Überlegungen, welches Potenzial Geschichtserzählungen auch künftig haben können, um bei Kindern und Jugendlichen Interesse für Geschichte zu wecken, ohne auf suggestive Weise Überzeugungen in eine bestimmte Richtung zu lenken.

Sächsische Bezüge finden sich im vorliegenden Band nur in beiläufigen Momenten, etwa in der Person Reimar Gilsenbachs, der sich in seinem Wirken für den Naturschutz auch für den Nationalpark Sächsische Schweiz einsetzte. In der fehlenden Aufmerksamkeit für Regionales reproduziert der Band den Zentralismus und die Berlin-Fokussierung des kinder- und jugendliterarischen Betriebs in der DDR.

Die mit über 400 Seiten recht umfangreiche Publikation, die mit zahlreichen Abbildungen versehen ist, dürfte für Leserinnen und Leser in Ostdeutschland einen hohen Wiedererkennungswert an Werke ihrer Kindheit und Jugend bieten. Da der Band aber nicht vorwiegend nostalgische, sondern vor allem wissenschaftliche Funktionen erfüllen soll, seien einige Monita angesprochen: Die Ausarbeitung des bereits angesprochenen Spannungsverhältnisses von Wissen, Politik und Ideologie wird nicht nur durch erinnerungskulturelle Dispositive erschwert, sondern auch dadurch, dass der Wissensbegriff selbst nicht weiter theoretisiert wird. Recht wenig Informationen bieten die Beiträge zu den biografischen Hintergründen der Autorinnen und Auto-

ren. Positiv hervorzuheben sind dagegen die durchweg überzeugenden literaturtheoretischen Überlegungen zum Genre Kinder- und Jugendsachbuch, die umfängliche Analyse der Illustrationen sowie die bemerkenswerten Einblicke, wie sehr das Thema Umweltzerstörung einen Platz in der Kinder- und Jugendbuchproduktion der späten DDR fand. Angedeutet werden Beziehungen zur westdeutschen Kinder- und Jugendliteratur durch Lizenzausgaben oder Übernahme von Illustrationsaufträgen. Diese Verflechtungsaspekte für den Sachbuchbereich näher zu untersuchen, wäre eine spannende Aufgabe. Ebenso gilt dies für den Wissenstransfer mit dem sozialistischen Ausland sowie generell für die Rezeptionsgeschichte inner- und außerhalb der DDR. Hier wäre die Verbindung mit historisch-kulturwissenschaftlichen Ansätzen von großem Nutzen.

Dresden

Stephanie Zloch

**JAN BRADEMANN/GERRIT DEUTSCHLÄNDER/MATTHIAS MEINHARDT (Hg.), Sammeln und Zerstreuen.** Bedingungen historischer Überlieferung in Sachsen-Anhalt (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, Bd. 21), Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale 2020. – 384 S., 84 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-96311-372-7, Preis: 45,00 €).

Seit den 2000er-Jahren hat die Erforschung der Wissensgeschichte in den verschiedenen Zeitepochen deutlich an Fahrt aufgenommen. Ein beliebter Ansatz ist dabei, einzelne Institutionen und ihre Bestände in den Blick zu nehmen. Der zu besprechende Sammelband, hervorgegangen aus den Vorträgen in Wittenberg beim 9. Tag der Landesgeschichte in Sachsen-Anhalt 2019, ordnet sich in die Reihe entsprechend ausgerichteter Neuerscheinungen der letzten Jahre ein.

Die drei Herausgeber Jan Brademann, Gerrit Deutschländer und Matthias Meinhardt formulieren in ihrer Einleitung (S. 9-30) die zentralen Themen für die Beiträge des Bands: Zuschreibungen von Dauerhaftigkeit an Gesammeltes, die hierbei zugrunde liegenden Wertvorstellungen, die Bedeutung von Ressourcen in diesem Kontext und der Umgang von Gruppen und Individuen mit Verlusten und Zerstörungen von Sammlungen. Mit HELMUT ZEDELMAIER steuert ein ausgewiesener Kenner der frühneuzeitlichen Wissensgeschichte einen konzisen Beitrag zu „Sammlungen in Bewegung in Geschichte und Gegenwart“ bei (S. 31-45).

Die nächsten vier Texte befassen sich mit dem ausgehenden Mittelalter und der Frühen Neuzeit. JÜRGEN VON AHN behandelt mitteldeutsche Heiltumssammlungen an der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit, wobei er besonders das „Halle-sche Heiltum“ Erzbischof Albrechts von Mainz und Magdeburg in den Fokus rückt (S. 47-82). Dabei wird deutlich, dass der Kardinal einerseits aufgrund des starken Anwachsens seiner Reliquiensammlung zwischenzeitlich profane Gerätschaften wie Truhen und Kannen zu Reliquiaren umfunktionierte, andererseits aber Teile des Heiltums aufgrund finanzieller Engpässe verpfänden oder sogar verkaufen musste.

Einen weiten zeitlichen Bogen von den Anfängen der Luthermemoria kurz nach seinem Tod bis ins 21. Jahrhundert schlägt MIRKO GUTJAHR in seinem Beitrag zu den Sammlungspraktiken der Luthergedenkstätte in Wittenberg (S. 83-106). Verlust und Überlieferung von Inschriften in derselben Stadt behandelt FRANZ JÄGER (S. 107-134). Nach diesen beiden Studien zu nach wie vor bestehenden beziehungsweise zumindest weitestgehend rekonstruierbaren Wissenskorpora widmet sich CHRISTOPH VOLKMAR in seinem Aufsatz „Die Resilienz des Archivs. Magdeburgs Umgang mit dem totalen Überlieferungsverlust von 1631“ (S. 135-158) der Frage, wie versucht wurde, schon